

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2018

Norbert Otto Eke / Bernd Füllner (Hrsg.): Das Politische und die Politik im Vormärz.

Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2016 (= FVF Forum Vormärz Forschung, Jahrbuch 2015), 306 S., ISBN: 978-3-8498-1176-1



Beim Forum Vormärz Forschung handelt es sich um eine 1994 gegründete wissenschaftliche Gesellschaft, deren satzungsgemäßer Zweck „die Förderung der öffentlichen, wissenschaftlichen und literarischen Rezeption der Literatur des Vormärz“ ist. Das alljährlich erscheinende Jahrbuch widmet sich unterschiedliche Schwerpunktthemen, deren Hauptanliegen es ist, die Literatur des Vormärz und ihre Autoren zu analysieren und zu diskutieren. Im Jahrbuch 2015 entschieden sich die beiden Herausgeber, die Germanisten Norbert Otto Eke (Paderborn) und Moritz Füllner (Düsseldorf), einen Band zum Thema „Das Politische und die Politik“ herauszugeben. Außer diesen Beiträgen des Themenschwerpunkts enthält der Band zwei weitere Aufsätze, zwölf Rezensionen und Personalmittelungen.

In ihrer Einleitung stellen die Herausgeber die Konzeption des Bandes vor, der eine Anregung bieten soll, sich mit der „Geschichte des Politischen, des

Begriffs und seiner ästhetischen Formierungen und Formatierungen im Vormärz“ zu beschäftigen. Das Grundanliegen des Bandes orientiert sich an der Ästhetik-Konzeption des französischen Philosophen Jacques Rancière, der in den vergangenen Jahrzehnten andere französische Germanisten und Philosophen gefolgt sind. Ihnen folgend, geht es in den Beiträgen um die „politische Kunst“ bzw. die Sphären von Politik und Kunst und zwar nicht im Sinne zweier getrennter Wirklichkeiten, sondern in ihrer gegenseitigen Interdependenz. Es handele sich um zwei „Operationen der Neugestaltung der gemeinsamen Erfahrung des Sinnlichen“.

Auf dieser gemeinsamen Basis beschäftigen sich die nachfolgenden acht Beiträge des Themenschwerpunkts mit Autoren und Werken bekannter oder weniger geläufiger Vormärz-Autoren. Johannes Stobbe (Berlin) befasst sich mit Büchners Drama „Danton's Tod“ und weist dabei nach, dass Rancière in seiner Interpretation von 1990 Büchner im wesentlichen für seine Theorie instrumentalisiert und „widerständige Aspekte marginalisiert“ habe. Claas Morgenroth (Dortmund) wiederum untersucht Heinrich Heines politisches Schreiben am Beispiel seines 1854 entstandenen Spätwerks „Lutezia“. In diesem Buch, das gemeinhin als sein politisches Vermächtnis eingestuft wird, betreibe Heine bereits im Entstehungsprozess „Werkpolitik“. Die weiteren Beiträge sind weniger direkt mit Rancière verbunden, bleiben aber dem Themenfeld treu. Sandra Markewitz (Bielefeld) geht in ihren sprachphilosophischen Ausführungen sprachlich kodierten Ordnungsvorstellungen nach, welche die erweiterten bürgerlich-liberalen Partizipationsmöglichkeiten begleiten. In ihrem Beitrag kommt allerdings zu kurz, dass die Partizipation im Vormärz ein durchaus schwieriger und starken politischen Schwankungen unterworfen Prozess war. Philipp Hubmann (Zürich) befasst sich mit Bettina von Arnims „Dies Buch gehört dem König“ und stellt heraus, dass es sich dabei um eine von der vormärzlichen Staatstheorie inspirierte Bürokratiekritik handelt.

Der zweite Teil mit dem Grunholzer-Bericht stelle als ein „teleologisch angeordnetes Materialkonvolut“ eine neue Narrationsform dar. Hans-Joachim Hahn (Oxford) revidiert das bisher in der germanistischen Literatur weit verbreitete Annahme eines konservativ-romantischen Autors, der im unpolitischen Biedermeier verhaftet geblieben sei. Zu einem solchen Urteil konnte man allerdings nur bei gehöriger Ignoranz gegenüber der historischen Forschungsliteratur gelangen, in der Uhlands Wirken als Liberaler und Demokrat im Stuttgarter Landtag und in der Frankfurter Nationalversammlung bereits seit langem bekannt ist. Janina Schmiedel (Hannover) vollzieht Heinrich Heines lyrisches Werk in den Blick und konstatiert dabei, dass – kaum verwunderlich – Poetisches und Politisches ineinander verschränkt sind. Mit dem Wiener Schriftsteller Hieronymus Lorms befasst sich Karin S. Wozonig (Hamburg), indem sie dessen Überblick über die Wiener Vormärz-Literatur von 1847 ideologisch und ästhetisch einordnet. Einem ganz anderen Genre, nämlich dem „gemalter Politik“ geht Margaret A. Rose (Cambridge) nach und untersucht Johann Peter Hasenclevers Gemälde „Arbeiter und Stadtrat“ von 1850. Sie interpretiert die politischen Anspielungen als „Strategie einer Öffnung des Bildraums“ gegenüber der eigenständigen Interpretation des Betrachters. Insgesamt vermögen die einzelnen Studien nicht immer ganz zu überzeugen, überwiegt in vielen doch die eher enge fachliche Perspektive der Germanistik, während demgegenüber die historische Einordnung des Ästhetisch-Politischen gegenüber dem realpolitischen Hintergrund deutliche Lücken und Wahrnehmungsdefizite aufweist.

Gummersbach/Wuppertal

Ewald Grothe

ARCHIV
DES
LIBERALISMUS

in Kooperation mit

